

Wie weit reicht Europa? – Europäische Grenzziehungen

Von Thilo Harth



Prof. Dr. Thilo Harth, Dipl.-Ing., Professor für Technikdidaktik, geschäftsführender Direktor des Instituts für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster

Aus didaktischer Perspektive eröffnet die Frage nach den Grenzen Europas anschauliche Zugänge zum Thema Europa. Bereits der Versuch einer geografischen Grenzziehung offenbart interessante Interpretationsspielräume – wenigstens in östlicher Richtung. Klare Abgrenzungen gegenüber Asien gibt es nicht. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts ist das Mittelgebirge Ural die Verwaltungsgrenze zwischen dem europäischen und dem asiatischen Teil des russischen Zarenreiches (Gruner 2007, 51), womit Russland sowohl eine europäische als auch eine asiatische Macht ist. Mit dem Ural als östliche Grenze Europas sind auch die Ukraine und Weißrussland – zumindest aus geografischer Sicht – europäische Staaten. In der Kaukasus-Krise im Sommer 2008 wurden aktuell Forderungen nach der Aufnahme dieser Staaten und darüber hinaus von Georgien in die EU und die NATO laut, womit sich neue politische Grenzziehungen er-

geben und die geografische Grenzdefinition überlagern.

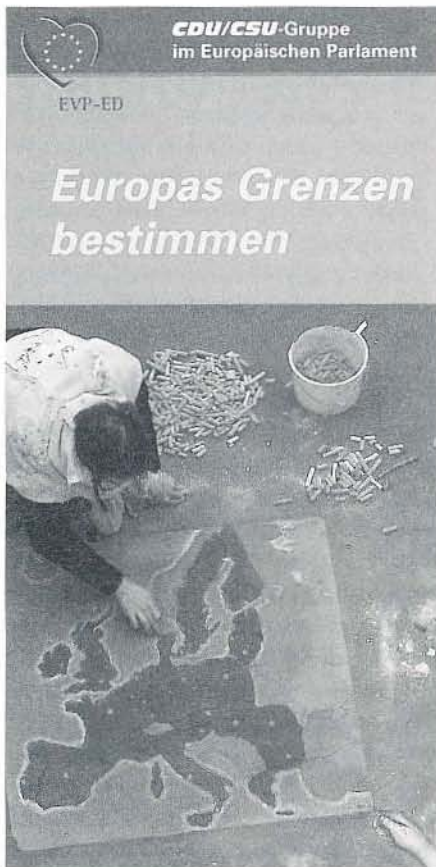
Die Betrachtung der Europäischen Union als dominanten Teil Europas ist ebenfalls eine politische Grenzziehung. Hier lässt sich weiter fragen, welche Grenzerweiterungen in Europa mit der Aufnahme der Türkei in die EU verbunden wären. In der Türkei-Debatte wird zudem eine kulturelle Grenze aufgrund der Unterschiede zwischen mehrheitlich christlichen europäischen Staaten und der überwiegend muslimischen Türkei deutlich.

Schließlich spielen wirtschaftliche Gründe bei der Betrachtung der Grenzen Europas eine Rolle. Während mit den letzten Erweiterungen der EU die Vergrößerung des Wohlstandsgefälles und die Verpflichtung zu zusätzlichen Transferleistungen der reichen Staaten für die ärmeren Mitgliedstaaten innerhalb der Union aus politischen Gründen in Kauf genommen wurde, sind alle europäischen Staaten um klare Grenzziehungen gegenüber Zuwanderungen von außen bemüht.

Europäische Grenzziehungen lassen sich demnach in vier Dimensionen entfalten: geografisch, politisch, kulturell und wirtschaftlich. Die Betrachtung der geografischen Ausdehnung Europas ist offensichtlich und kann zu einer ersten gemeinsamen Annäherung mit Schülerinnen und Schülern über Karten zu Europa als Ausgangspunkt zur Betrachtung der anderen Dimensionen führen.

1. Politische Grenzziehungen in Europa

Die schrittweise Ausdehnung der Europäischen Gemeinschaft/Union hat jeweils zu neuen Grenzziehungen geführt. Eine erste Grenzerweiterung über nationale europäische Grenzen hinaus ergab die Wirtschaftsgemeinschaft der sechs Gründerstaaten (1957), die vor al-



Neue Grenzen als Kinderzeichnung. Ein parteipolitisches Plakat von 2004, dem Jahr des Beitritts von 10 neuen Mitgliedsstaaten zur EU. copyright: Europäische Volkspartei

lem als gemeinsamer Markt mit Zollunion wirkte. Mit der Aufnahme von Großbritannien, Dänemark und Irland (1973) entstand eine stärkere globale Ausrichtung der EG u. a. aufgrund der größeren Bedeutung der Entwicklungspolitik. Die nächsten Erweiterungsrounden überführten mit Griechenland (1981) und Spanien / Portugal (1986) ehemalige Diktaturen in die demokratische Gemeinschaft. Neue Grenzziehungen in Europa entstanden mit der deutschen Wiedervereinigung (1990) sowie der Aufnahme von Österreich, Finnland und Schweden (1995) in den Kreis der Mitgliedsstaaten. Die EU nutzt(e) die Erweiterungsstrategie und damit die ständigen politischen Grenzverschiebungen in Europa als Hebel zur Veränderung und Weiterentwicklung der Gemeinschaft selbst bzw. der beitragswilligen Staaten. Dieser Hebel kommt seit 1993 in den Kopenhagener Kriterien zum Ausdruck und funktioniert in Form eines Anreiz-Druck-Systems. Der Anreiz zur Aufnahme der Staaten in die Union wird ver-

bunden mit klaren Bedingungen zum Fortschritt in den Bereichen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und marktwirtschaftlicher Ordnung. Derartige Fortschritte sind nach einer erfolgten Aufnahme ungleich schwerer durchzusetzen, weil der Anreiz, alles zu tun, damit man endlich dazu gehört, wegfällt (Harth/Woyke 2008, 36).

Die letzten beiden Erweiterungsrounden mit der Aufnahme von zehn vor allem mittel- und osteuropäischen Staaten (2004) und zwei weiteren osteuropäischen Staaten (2007) hatte aber nicht nur das Ziel, das Gebiet demokratischer Staaten mit gemeinsamem Binnenmarkt weiter auszudehnen, sondern auch die historische Chance zur Überwindung der Teilung des Kontinents zu nutzen. Bis 1989 reichte Europa politisch aus westlicher Sicht bis an die innerdeutsche Grenze bzw. die Grenzen zu Polen, der Tschechoslowakei oder Ungarns bzw. aus östlicher Sicht eben so weit wie die Einflussphäre der Sowjetunion auf die kommunistischen ‚Bruderstaaten‘. Der Schriftsteller und ehemalige tschechische Staatspräsident Vaclav Havel hat die Herausforderung zur Zusammenführung Ost- und Westeuropas treffend in folgendem Bild beschrieben: „So wie es auf Dauer unmöglich ist, dass es in einer Hälfte eines Raumes warm und in der anderen kalt wäre, so wenig könnten zwei verschiedene Europas für immer nebeneinander existieren, ohne dass es beide teuer zu stehen käme, wobei die stabilere und besser prosperierende Hälfte den höheren Preis zahlen müsste“ (1996, 17).

Politische Grenzveränderungen werden etwa beim Wegfall der Grenzkontrollen (Schengener Abkommen) deutlich. Dieses Abkommen wird inzwischen von 22 der 27 Mitgliedsstaaten der EU, aber auch von den Nichtmitgliedern Norwegen und Island angewandt. Andere Beispiele lassen sich im Bereich der Sicherheitspolitik oder bei Asylabkommen finden. Die Auseinandersetzung mit diesen vorhandenen unterschiedlichen politischen Grenzziehungen kann auch bei der unterrichtlichen Betrachtung weiterer Reformschritte der EU nach innen (Stichwort: Einigung auf einen gemeinsamen Nenner oder Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten) hilfreich sein.

2. Kulturelle Grenzziehungen in Europa

Europa kann als eine kulturelle Idee verstanden werden. Die europäische Kultur erwächst aus dem Zusammenwirken der europäischen Staaten und der gemeinsamen Geschichte: „Bis in die Moderne gaben klassisches Altertum und Christentum gänzlich verschiedenen Völkern von Athen bis Lissabon, Glasgow bis Berlin, von Königsberg bis Budapest eine gemeinsame kulturelle Identität, und sogar heute noch bildet dieses zweifache Erbe die Grundlage der europäischen Identität“ (Andersen 1993, 324). Aus diesen jahrhundertalten gemeinsamen Wurzeln sind verbindende europäische Werte entstanden, die sich z. B. mit Europa als ‚Wiege der Demokratie‘, der individuellen Freiheit, der Menschenrechte oder der Aufklärung illustrieren lassen. „Die gemeinsame Kultur der Europäer besteht nicht nur in der gemeinsamen Musik, in der gemeinsamen Literatur, in der gemeinsamen Philosophie und im gemeinsamen christlichen Erbe, sondern sie besteht insbesondere in der gemeinsamen politischen Kultur der Demokratie, des Rechtsstaates, in der gemeinsamen Kultur des Wirtschaftens; sie besteht zum Beispiel auch in der gemeinsamen gesellschaftlichen Kultur, dass Arbeitnehmer sich zusammenschließen dürfen zu Gewerkschaften und dass sie als Gewerkschaften Macht ausüben“ (Schmidt 2001, 7). Die kulturelle Grenzziehung ist allerdings „nichts Statisches, nichts Abschließbares, sondern etwas, das ständig neu realisiert, gegen Widerstände durchgesetzt, begriffen, erfunden werden muss“ (Mittelstrass 2005, 30). Insofern sind kulturelle Grenzen interpretierbar: Während die einen zum Schluss kommen, dass Staaten wie die Ukraine, Weißrussland und Russland zu einem anderen eigenständigen Kulturkreis gehören und daher außerhalb des europäischen Kulturraums stehen, argumentieren andere mit gemeinsamen Wurzeln und verbindenden kulturellen Elementen.

Bei der Frage der Zugehörigkeit der Türkei rückt die Rolle des Christentums für Europa in den Blick, wobei dessen Bedeutung für Europa unterschiedlich eingeschätzt wird. Der englische Dichter T. S. Eliot sieht z. B. im Christentum das zentrale Element für die europäische

Kultur. „Unserem christlichen Erbe verdanken wir viel mehr als einen religiösen Glauben. In ihm liegt die Entwicklung unserer Künste beschlossen, es vermittelt uns die Grundgedanken des römischen Rechts, die so viel zur Gestaltung der westlichen Welt beigetragen haben, und unsere Begriffe von persönlicher Sittlichkeit und öffentlicher Moral“ (Eliot, zitiert nach Gruner 2007, 56). Demgegenüber verweist der englische Historiker Hobsbawm auf Differenzen innerhalb des Christentums in Europa: „Kaum hatten sich die letzten Heiden bekehrt, wurde klar, dass sich mindestens zwei Arten des Christentums auf europäischem Boden unfreundlich gegenüberstanden. Für manche gehört sogar die Grenze zwischen römischem und orthodoxem Christentum ‚bis heute zu den dauerhaftesten Zivilisationsgrenzen in der Welt‘. (...) Und noch heute beweist Nordirland, dass die alte Tradition der blutigen Glaubenskriege zwischen Katholiken und Protestanten nicht ausgestorben ist. Das Christentum ist aus der Geschichte Europas nicht wegzudenken, aber vereint hat es unseren Erdteil ebenso wenig wie andere Ideen, die typisch europäisch sind – so zum Beispiel die ‚Nation‘ oder der ‚Sozialismus‘“ (1996, S. 40).

Bei allen Differenzen zur Rolle des Christentums für die europäische Kultur ist zu bedenken, dass mit einer möglichen Aufnahme der mehrheitlich muslimischen und in geografischer Sicht asiatischen Türkei schwer gegen etwaige Beitrittsanträge von ebenfalls muslimischen Staaten wie Marokko, Algerien oder Ägypten auf dem afrikanischen Kontinent zu argumentieren ist. Die unterrichtliche Behandlung der Aufnahme der Türkei oder weiterer Staaten in die Union kann anhand dieser kulturellen Dimension kontrovers und anschaulich entfaltet werden.

3. Wirtschaftliche Grenzziehungen in Europa

Die Einführung der Gemeinschaftswährung Euro in derzeit 15 von 27 Mitgliedsländern ist eine offensichtliche Grenzziehung im wirtschaftlichen Bereich innerhalb der Union. Eine weitere markante Grenze ergibt sich bei der Betrachtung des großen Wohlstandsge-

fälles innerhalb Europas. In der EU-27 leben inzwischen ungefähr so viele Menschen wie Deutschland Einwohner hat – ca. 80 Millionen – unter der nationalen Armutsgrenze. Auf der anderen Seite entsprechen die inzwischen 2,5 Millionen Millionäre in der EU einem Bevölkerungsanteil von 0,6% (Euro-Memorandum 2006, 9). Der wachsende Reichtum einiger weniger und die gleichzeitig steigende Zahl besonders armer Menschen offenbaren die Gefahr neuer Grenzziehungen untereinander, falls die Bereitschaft zur Umverteilung zwischen armen und reichen Staaten überstrapaziert wird. Das Gedeihen einer Gemeinschaft hängt von der relativen Ebenbürtigkeit der Einheiten ab. Daher soll das Verhältnis zwischen dem reichsten und dem ärmsten Staat nicht größer als 5:1 sein. In der EU der gegenwärtig 27 Mitgliedstaaten beträgt das Verhältnis jedoch 8:1 (Pfetsch 2005, 120).

Die überwiegend restriktive Zuwanderungspolitik der Staaten der EU ist ebenfalls u. a. ein Ausdruck der Befürchtungen einer Überdehnung der Verteilungskonflikte innerhalb der Union. Entsprechend strikt ist die Grenzziehung etwa zu den Staaten Nordafrikas, aus denen aufgrund des Wohlstandsgefälles (und anderer Probleme) vor allem in jedem Sommer massive Flüchtlingswellen an die Strände Südeuropas gespült werden.

Wirtschaftliche Gründe sprechen gegen die Aufnahme weiterer, zumeist armer Beitrittsanwärter (Balkanstaaten, Anrainerstaaten zu Russland oder der Türkei). Umgekehrt haben sich die reichen Norweger vor allem aus wirtschaftlichen Gründen bereits zweimal gegen den Beitritt zur EU ausgesprochen. Sie möchten ihren Wohlstand nicht mit anderen Mitgliedstaaten – etwa in der Rolle als Nettozahler der Gemeinschaft – teilen.

Der unterrichtliche Blick auf wirtschaftliche Grenzen in Europa offenbart anschaulich gewaltige Unterschiede auf dem Kontinent und kann exemplarisch Schwierigkeiten bei der Kompromissbildung gemeinsamer Politik illustrieren. Anhand wirtschaftlicher Ungleichheiten kommen z. B. grundlegend verschiedene Vorstellungen für ein soziales und ökologisches Europa zum Ausdruck. Osteuropäische Staaten wie Polen oder Tschechien profitieren im Wettbewerb

von niedrigen Löhnen und fehlendem Umweltschutz. Sie werden Mindestlöhnen und Sozialstandards auf dem Niveau der westlichen Staaten nicht zustimmen. Die etablierten Volkswirtschaften wiederum setzen die Freizügigkeit der Arbeitnehmer – einen Kernbestandteil der Integration – durch lange Übergangsfristen außer Kraft.

4. Fazit

Wie weit reicht Europa? Diese einfache Frage verweist bei näherer Betrachtung auf vielfältige politische, kulturelle und wirtschaftliche Bezüge europäischer Politik und ist daher besonders für die politische Bildung geeignet. Die Frage bleibt aktuell, egal wie sich die EU künftig weiter vergrößern bzw. nach innen vertiefen wird. All diese Prozesse markieren neue Grenzziehungen, die jeweils von Lernenden in ihren Wirkungen analysiert und bewertet werden können. Wichtig ist dabei ebenfalls auf die parallele Wirkung von Ein- und Ausgrenzung hinzuweisen. Höhere Stabilität innerhalb der Mitgliedstaaten führt möglicherweise zu höherer Instabilität an den neuen Außengrenzen der EU. Unmut und Spannungen gegenüber Russland – zuletzt besonders zugespitzt in der Kaukasuskrise – können die Folge sein. ●

Literatur

- Andersen, M. M., Auf der Suche nach Grenzen: Europäische Kultur aus einer amerikanischen Sicht, Einwanderung und supranationale Identität, in: A. Bogdandy (Hrsg.), Die Europäische Option, Baden-Baden 1993, S. 323-330.
- Euro-Memorandum, Das ungerechte Europa, in: FR, Nr. 291 vom 14.12.2006, S. 9.
- Gruner, W. u. W. Woyke, Europa-Lexikon, 2. erw. Aufl., München 2007.
- Harth, T. u. W. Woyke, Die Europäische Union konkret, Opladen 2008.
- Havel, V., Wir haben gemeinsame Werte, in: Zeit-Punkte 4 (1996), S. 17-18.
- Hobsbawm, E. J., in: DIE ZEIT, Nr. 41 vom 4.10.1996, S. 40.
- Mittelstraß, J., Europa erfinden, in: Merkur, Nr. 669, 1 (2005), S. 28-37.
- Pfetsch, F. R., Politische Ordnungsformen Europas, in: Donig, S. u. a. (Hrsg.), Europäische Identitäten – Eine europäische Identität, Baden-Baden 2005, S. 100-127.
- Schmidt, H., Eine Art Notgemeinschaft, in: FR, Nr. 3 vom 04.01.2001, S. 7.